

kungen zur Kommunalisierung gerichtlicher Strukturen im Hinteren Bregenzerwald (S. 159–169), zeigt, wie stark die ländliche Gemeinde von der Obrigkeit bestimmt und nicht etwa „von selbst“ gewachsen war, und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Kommunalismus-Debatte. – Christine OTTNER, Strukturen der historischen Forschung an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zwischen 1847 und 1900 (S. 473–481), skizziert die Editionstätigkeit in diesem Rahmen. – Hubert EMMERIG, Der Geldumlauf im südwestlichen Niederösterreich um die Mitte des 15. Jahrhunderts (S. 545–557), wertet einen Schatzfund aus Scheibbs (NÖ) mit Prägungen aus Österreich, Bayern, Salzburg, Böhmen, Mähren, Augsburg, Leuchtenberg und der Oberpfalz aus. – Ernst ENGLISCH, Wappendarstellungen in der Kremser Gozoburg (S. 616–629), analysiert den jüngst aufgedeckten Wappenfries im Saal des repräsentativen Stadtpalastes aus dem 13. Jh. und bringt, gegen bisherige Vorschläge, Argumente für eine Datierung der Wappen ins frühe 14. Jh. – Eveline BRUGGER, *Minem herren dem hertzen sein juden*. Die Beziehung der Habsburger zu „ihren“ Juden im Österreich des 14. Jahrhunderts (S. 742–749), faßt die Methoden der Fürsten, die Juden als Herrschaftsinstrument zu benützen, zusammen und stützt sich zum Teil (bis 1365) auf die von ihr mit herausgegebenen Regesten zur Geschichte der Juden in Österreich (Innsbruck 2005 bzw. 2010, online http://www.injoest.ac.at/upload/Regesten_Text.pdf bzw. <http://www.studienverlag.at/material/STV/OpenAccess/4831openaccess.pdf>).

Herwig Weigl

Wilfried REININGHAUS / Reinhard KÖHNE, Berg-, Hütten- und Hammerwerke im Herzogtum Westfalen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 18 = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22A) Münster 2008, Aschendorff, XI u. 637 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-402-15161-7, EUR 64. – Der eklatante Mangel an Schriftquellen macht die Erforschung der Montanwirtschaft im Herzogtum Westfalen im MA schwierig. Insgesamt haben sich bis 1500 nur fünf Urkunden erhalten, welche Bergwerke lokalisieren. Die früheste Erwähnung betrifft eine Bleilieferung aus (Brilon-)Hoppecke an Kloster Corvey aus dem Jahr 1103/7. Die Forschung ist daher auf Analogschlüsse aus anderen Montanregionen sowie Bodenspuren und Schlackenfunde angewiesen. Pingen, keil-, graben- oder trichterförmige Vertiefungen, die beim Bergbau entstehen, und Schlacken weisen das Sauerland als ein großes ma. Montanrevier aus, wobei die archäologischen Funde für die Zeit vor 1000 umstritten sind. Dauerhafte Siedlungen im Bereich von Erzgruben gibt es innerhalb Mitteleuropas sicher erst im 11. Jh. Am Kohlbrink in Soest wurde zweifelsfrei eine frühma. Saline ergraben; annähernd 100 Salzsiedeöfen konnten nachgewiesen werden, in deren Umfeld auch Bleifunde getätigt wurden. In Marsberg läßt sich dank archäologischer Funde Kupferverhüttung bereits im 8. Jh. nachweisen und im Felsenmeer bei Hemer-Sundwig gab es schon im Früh-MA Eisenbergbau und Eisenverhüttung. Die bedeutenden Funde können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Eisenerzeugung im Sauerland vor 1000 im wesentlichen der Selbstversorgung diente und nur saisonal betrieben wurde;